

**Transkript: Zu_hören. Interview mit Đức Ngô Ngọc
über das Filmprojekt „Dreh's Um“**
geführt von Canan Turan

Informationen zum Interview:

Entstehungskontext: Dieses Interview ist Teil des Dossiers „Migration im Kinder- und Jugendfilm“ auf der Website [„Kinder- und Jugendfilmportal“](https://www.kinder-jugend-filmportal.de). Es entstand im Rahmen einer Kooperation zwischen dem Deutschen Kinder- und Jugendfilmzentrum und dem [Büro für vielfältiges Erzählen](#).

Gesprächspartner*innen: Gefördert wurde das Dossier vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Interview mit Đức Ngô Ngọc (DNN)
geführt von Canan Turan (CT)

Angaben zur Aufzeichnung: Dateiname Zu_hoeren_drehs_um.mp3
Dauer 34:15 Minuten
Archivort Deutsches Kinder- und Jugendfilmzentrum
Erstellt von Canan Turan
Überarbeitung Canan Turan

Transkript Jonas Ouass (Transkription erstellt mit Podsqueeze)
Jonas Ouass (Überarbeitung)
Carina Schlichting (Korrektur, Ergänzung)
Datum: 04.07.2024

Transkriptionsregeln angelehnt an Dresing & Pehl

Verwendete Symbole

(Text)	Beschreibung Mimik und Gestik
(unv.)	Unverständlich
[Text]	Ergänzung
/	Satzabbruch
-	Wortabbruch
//	Überlappung der Sprecher*innen
#00:00:00#	Zeitmarke

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt.

Empfohlene Zitierweise:

Turan, Canan: Zu_hören. Interview mit Đức Ngô Ngọc über das Filmprojekt „Dreh's Um“, geführt von Canan Turan, Transkript. Quelle: https://www.kinder-jugend-filmportal.de/thema-migration/articles/zu_hoeren_drehs_um.html. (Zugriff: [Datum])

Interview mit Đức Ngô Ngọc über das Filmprojekt „Dreh's Um“

[Intro-Musik // #00:00:09#]

[CT steigt ein, die Musik wird langsam ausgeblendet #00:00:06#]

CT // Hallo und herzlich willkommen. Ich heiße Canan Turan. Ich bin Kuratorin, Filmwissenschaftlerin und Filmemacherin und ich werde dieses Audio-Interview mit Đức Ngô Ngọc über den Filmworkshop „Dreh's Um“ moderieren. Schön, dass du da bist, Đức. Vielen Dank, dass du dir die Zeit genommen hast für dieses Gespräch heute. #00:00:23#

DNN Danke für die Einladung. #00:00:25#

CT Zuallererst möchte ich dich unseren Zuhörer*innen gerne vorstellen. Đức Ngô Ngọc ist ein preisgekrönter vietnamesisch-deutscher Filmregisseur. Er wurde 1988 in Hanoi geboren und kam mit 5 Jahren mit seiner Mutter nach Berlin, wo sein Vater bereits lebte. Er hatte in der ehemaligen DDR eine Anstellung als Vertragsarbeiter gefunden. Seine persönlichen Erfahrungen mit der Migration und seine Perspektive darauf spielen eine große Rolle in Đứcs Filmen. Đức ist Masterabsolvent der Filmuniversität Babelsberg Konrad Wolf. Als freischaffender Autor und Regisseur realisierte er unter anderem für öffentlich-rechtliche Sender Radio-Feature, Filme und serielle Formate, die Geschichten von Vietnames*innen in Deutschland und Vietnam erzählen. Sein Audio-Feature „Warten auf Krieg“ über die vietnamesische Politik im Südchinesischen Meer wurde 2020 im NDR veröffentlicht. 2021 drehte er für ZDF und KiKa drei Episoden der Jugendserie „Echt“. #00:01:34#

Mit seinem Kurzspielfilm „Trading Happiness“ gewann Đức 2020 unter anderem den Max Ophüls Publikumspreis und den No Fear Award beim First Steps Award. Seine ARD-Drama-Serie „Made in Germany“ feiert Premiere beim Max Ophüls Preis 2024. Und die kann man auch bald auf der ARD-Mediathek finden. Und aktuell arbeitet Đức an seinem Spielfilm mit dem Arbeitstitel „Hanoi Berlin“. 2020 gründete Đức gemeinsam mit der Filmemacherin Sarah Noa Bozenhardt den Film Workshop „Dreh's Um“, bei dem vietdeutsche Jugendliche und junge Erwachsene ins Filmemachen eingeführt und bei der Realisierung ihrer eigenen kurzen Dokumentarfilme professionell begleitet werden. Zwei dieser Filme – „Alles gehört zu dir“ und „Zuhause ist dort, wo die Sternfrüchte sauer sind“ – wurden vom Büro für vielfältiges Erzählen, also von Letícia Milano und Joanna Faltinat, für das

Dossier „Migration im Kinder und Jugendfilm“ kuratiert. Wie seid ihr auf diesen Titel „Dreh's Um“ gekommen? Wofür steht dieser Projekttitel? **#00:02:45#**

DNN Ich mag eigentlich diesen Projekttitel, weil der so kurz und knapp ist und eigentlich auch vieles beinhaltet. Zum einen geht es halt um „Dreh's Um“ um das Filmedrehen und zum anderen geht es darum, Perspektiven zu drehen und auf eine andere Sicht Sachen zu sehen. Und wenn man das jetzt auf die deutsch-vietnamesische Perspektive betrachtet, dann gibt es da ja deutliche Unterschiede, wenn andere über uns erzählen oder wenn wir über unsere Geschichten selbst verfügen. Und es geht halt darum, im wahrsten Sinne des Wortes die Kamera auf sich selbst oder auf die Community zu richten und weg von diesem weißen, stereotypischen Blick auf die Community. Also wir sollten sozusagen selbst unsere Geschichten erzählen. Und darum geht es auch bei „Dreh's Um“. **#00:03:33#**

CT Vielleicht erzählst du uns ein bisschen von den Zielen, der Vision von „Dreh's Um“. Was wollt ihr damit erreichen? Was sind so die Dinge, die ihr mit diesem Projekt erreichen wollt? **#00:03:44#**

DNN Also wichtig war es für uns, dass das Angebot niedrigschwellig ist, dass es wirklich Kinder und Jugendliche erreicht, die noch gar keinen Zugang zu diesem Medium Film haben und sich da irgendwie drin auch ausprobieren können und da irgendwie zum ersten Mal ihre Filme drehen und vielleicht dann auch eine Leidenschaft für sich entdecken, sich dann vielleicht professionell damit irgendwie später auseinandersetzen. Sei es dann den Schritt in die Filmhochschule oder ein Quereinstieg in die Branche. Und das ist eigentlich so unsere Hoffnung, dass das so nachhaltig irgendwie etwas bei den jungen Menschen bewirkt. **#00:04:21#**

CT Es ist ja auch, das kenne ich auch als dritte Generation Migrant*in – ich aus der türkisch sprechenden Community –, dass ja, wenn man aus so einem Arbeiter*innenkontext kommt, dann wollen die Eltern ja auch nicht unbedingt, dass man jetzt irgendwie Künstler*in oder Filmschaffende oder sowas wird. Geht es auch so ein bisschen darum, den Eltern das ein bisschen anders noch mal nahe zu bringen? Das Filmeschaffen? **#00:04:46#**

DNN Voll, das gilt natürlich auch generationsübergreifend, ist dieses Projekt auch, ne. Die Kids oder die Jugendlichen machen da ihre ersten Filme und dann ist auch Teil dieses Konzeptes, also weil wir sie auch ein Jahr begleiten. Und am Ende des

Jahres machen wir halt eine riesen Präsentation im Kino, wirklich in so einem Cineplex, wo wir die Jugendlichen mit den Eltern und Freunden einladen. Und dann sehen die Eltern halt auch dieses Ergebnis, was sie geschaffen haben. Und dass es vielleicht auch ein möglicher Weg ist, ein Werdegang, also künstlerisch zu arbeiten, weg von vielleicht dem Traum eines Arztes oder ein Wirtschaftsstudium oder so, also dieses, was ja sehr viele Eltern sich natürlich für die nächste Generation wünschen. **#00:05:28#**

CT Ja, ich war ja bei eurer letzten Vorführung dabei und habe gesehen, wie viele verschiedene Generationen da waren. Und ihr macht das ja richtig wie so eine Premiere. Also wirklich wie so eine ganz reguläre Film Premiere: riesengroß, mit Gästen, mit Gesprächen davor, Q&A, am Ende gibt es noch ein Konzert. Und ich kann mir sehr gut vorstellen, dass das einen unglaublichen Effekt auch einfach auf die Community, aber auch auf die Eltern der Jugendlichen, eurer Teilnehmer*innen hat, wenn die das dann mitbekommen und wie stolz die dann sind. Und das ist irgendwie ihres, ne? **#00:06:02#**

DNN Es ist natürlich immer sehr emotional, wenn dann die Eltern dann auch kommen und man selbst nervös ist und zum ersten Mal mit denen diesen Film sieht. Und für uns ist auch wichtig, auch große Leute auch von der Community einzuladen, beispielsweise den Botschafter, ne, der dann da auch noch da ist und noch mal mit der Community redet. Und wenn der Botschafter sozusagen ein Gütesiegel ausspricht, dann sind die Eltern auch total begeistert. Und das fördert glaube ich noch mal nachhaltig, noch mal in den Jugendlichen, dass die vielleicht doch den Weg des Filmemachens weiterverfolgen. **#00:06:33#**

CT „Dreh's Um“, wir haben es gerade schon gesagt: Es geht darum, die Perspektive sich anzueignen und nicht immer dieses auf/ dass auf einen geschaut wird, Geschichten über einen erzählt werden, sondern man die selber erzählt. Also das Thema Selbstrepräsentation. Warum ist es denn aus deiner Perspektive so wertvoll und wichtig, dass deutsch-vietnamesische Menschen selber Filme über ihre Community drehen? **#00:06:58#**

DNN Es gibt einfach viele Geschichten, die noch nicht erzählt sind. Und dieser Zugang, den haben nur wenige, sage ich mal, und auch auf so eine emotionale Art, diese Geschichte zu erzählen, das kann man halt meistens nur, wenn man das wirklich

gefühlt hat. Und ich glaube, es geht ganz viel und stark darum, wie ist das Gefühl, wenn du diesen Stoff erzählen möchtest. Deswegen sind die Stoffe, die „Dreh's Um“ verhandelt, immer nur sozusagen aus dem eigenen Umfeld, aus dem Familienumfeld. Also wir machen Filme mit Eltern oder mit Geschwistern oder auch mit Großeltern, ja. Und die sind so nah und auch so verletzlich, dass wir dafür so einen Safe Space kreieren müssen und den Jugendlichen dann auch dramaturgische und auch aber soziale Sachen mitgeben. Also sie können auch immer auf uns zurückkommen. Und ich glaube, das ist auch der Schlüssel, dass es sozusagen ein künstlerisches und soziales Projekt ist, das dann so intim und persönlich wird. **#00:07:59#**

CT Ein großes Problem bei Filmen über Migration, Migrant*innen, die sogenannten „Anderen“ ist ja einfach auch dieses Othering, ne, dass der dominante weiße Blick oder auch ein eurozentristischer Blick die Subjekte im Film so im Vergleich zu dem, was als Norm dann dargestellt wird, ne/ So „das Deutsche“ wird dann irgendwie, was auch immer das ist, zur Norm erklärt. Das kann man natürlich mit so einem Bewusstsein dafür und wenn man sagt „Nee, wir erzählen jetzt unsere eigenen Geschichten“, mit einer Einfühlsamkeit, mit einem ja auch Bewusstsein dafür, dass ja auch viel rassistisch stereotypisiert wurde oder intersektional diskriminiert wurde beim Film, halt auch gut hinbekommen. Das, glaube ich, ist auch ein Fokus bei euch, das als Empowerment anzusehen. **#00:08:39#**

DNN Total! Das ist auch total empowernd. Also wir haben ja auch bewusst sozusagen nur deutsch-vietnamesische Jugendliche erst mal ausgesucht, um, ja, diese Gemeinsamkeit und auch diese Konflikte, die auch innerhalb der Familien, aber auch auf die Gesellschaft, die jeder so mit sich trägt, die verbinden und dann man daraus sehr viel Kraft schöpfen kann, um, sage ich mal, künstlerische Sachen anzugehen, ja. **#00:09:07#**

Das ist so der erste Aspekt, auch in unserem Workshop, dass wir erst mal herausfinden, warum das so besonders ist eigentlich, diese Sprache vielleicht zu sprechen oder auch aus dem Land der Eltern/ dass die Eltern halt einem auch was mitgeben, was man am Anfang vielleicht so abstoßen wollte, vielleicht in einer gewissen Zeit, ne, aber dass das total wertvoll ist. Also ich schöpfe total aus diesem Schatz, sage ich mal, aber früher war das halt auch bei mir nicht anders. Und dass es wichtig ist, dass man das weitergibt und sagt „Ey, das ist total toll, dass du

einfach noch eine Sprache sprichst und dass du einfach eine andere Kultur noch in dir trägst oder deine Eltern dir das mitgegeben haben“. Und das kann ja beides parallel passieren, ne. Und wenn dir jemand sagt „Das ist einfach irgendwie komisch“, dann ist es halt seine Norm. Aber das ist ja dein normaler Alltag und wir sind alle irgendwie hier normal. Und die Geschichte Deutschlands hat das ja auch geschrieben, ja. Also viele sind Vertragsarbeiter, die hergekommen sind. Das ist deutsche Geschichte, die passiert ist, ne. Und genau andersrum auch mit den Boat People. Das ist ja auch deutsche Geschichte, die da passiert ist, ja. Und trotzdem sehen wir halt nicht so aus wie weiße Deutsche so, ja. Aber auf einem Blatt Papier haben wir auch immer noch den roten Pass. Also viele. **#00:10:28#**

CT Superwichtig, einfach da auch eine Leerstelle zu füllen, eine Lücke zu füllen, die es einfach gibt, ne. Also die Geschichte, die geschehen ist, aber halt auf dem Bildschirm nicht stattfindet. Und wenn, dann nur am Rande und wenn, dann nur oft halt aus so einer weißen Perspektive erzählt. Da habt ihr wirklich was umgedreht. Wir haben ja gerade schon ein bisschen darüber gesprochen, was das mit den Eltern macht oder auch mit der Community macht. Also insbesondere, wenn ihr dann die Filme vorführt. Ihr macht Dokumentarfilme, ne. Ihr habt Dokumentarfilme produziert mit Jugendlichen. Wie war das für die? Was habt ihr für Reaktionen bekommen? Was hast du vielleicht auch für Veränderungen gesehen? Was hat das mit denen gemacht, diese Arbeit mit euch zu machen? Die Teilnehmer*innen. **#00:11:09#**

DNN Ja ich glaube, die sind da erst mal reingeschlittert in das Projekt und dachten, die machen erst mal einen Spielfilm und erst mal Genrefilm. Wie es halt so ist, ne. Man denkt dann immer gleich an das große Hollywoodkino. Und dann haben wir gesagt „Ja, wir machen aber Dokumentarfilme“ und das konnten sie sich erst mal gar nicht vorstellen, was das eigentlich ist so, ne. Also dann denkt man an Tierdokus oder an Reportagen im Fernsehen. Aber, dass Dokumentarfilm auch eine Kunstform ist und dass man damit sehr viel und Tolles anstellen kann, das bringen wir denen natürlich im Laufe dieses Workshops bei. Und die merken dann aber ganz klar, dass der Dokumentarfilm so eine Wahrhaftigkeit hat und man eigentlich nicht inszenieren muss, sondern eher so beobachtend sein muss und analytisch. Und wie geht man da so ran. Und ich glaube, das hat viele überrascht. Erst mal so, dass man so auch Film machen kann, anstatt nur dieses große Bildnis eines

Regisseurs, der dann schreit „Action und los geht's“. Und dann framet man das so. Sondern man passt sich halt den Protagonisten an und ich glaube, diese Arbeit, dieses Beobachten, das hilft einem auch natürlich im Alltag weiter. **#00:12:12#** Und genau. Also als sie dann fertig waren mit den Filmen, waren sie natürlich tierisch stolz, ne. Und insbesondere dann auch, wenn Filme dann auf Festivals laufen und dann auch Preise gewinnen und ausgezeichnet werden. Das war ja für die so „Wow! Es war für mich gar nicht vorstellbar, dass man mit den Filmen, mit einem Dokumentarfilm, der im Wettbewerb mit anderen groß budgetierten Filmen, Spielfilmen zusammen läuft und da auch noch einen Preis gewinnt. Hey, also, wir hatten da ja eigentlich nichts gehabt“. Und ich meinte so „Nee, ihr habt nicht nichts gehabt, sondern ihr habt die Geschichten eurer Familien erzählt und das ist der große Schatz. Der Inhalt ist ja gerade das Wichtige. Egal, ob ihr mit einem Handy dreht oder mit so einem kleinen Camcorder“, ne. Also der Inhalt ist das Wichtige und ich glaube, der Dokumentarfilm schafft das total gut, sowohl auch, sage ich mal, budgetmäßig kommt man da sehr gut hin, ne, um einfach eigene erste Filme zu produzieren. Und ja, das Herz schlägt bei mir immer groß, wenn ich Dokumentarfilm mache. Aber leider (lacht) kann man davon nicht wirklich leben. Aber trotzdem ist das so diese Verbindung zum Dokumentarfilm, was ich auch – und Sarah Noa Bozenhardt auch – studiert habe und wir deshalb auch diesen Dokumentarfilm so lieben und deswegen auch weitergeben wollen. Dass das ein bisschen mehr ankommt, auch in der Jugend, ne. Also weil ich glaube, keiner von denen guckt künstlerischen Dokumentarfilm. Und können es auch gar nicht auseinanderhalten, was halt eine Reportage ist, was halt ein Dokumentarfilm ist. Und was ist eine Doku? Das können ja teilweise Erwachsene ja auch nicht. Das ist ja so ein Begriffsdschungel. **#00:13:51#**

CT Ja, ich höre auf jeden Fall ganz deutlich raus, da ist ein ganz großer künstlerischer Anspruch. So, wie nimmt man etwas auf, gibt es ein Voice Over, wird es kein Voice Over geben. **#00:14:00#**

DNN Voll, also wir schauen ja auch unterschiedliche Filme, auch von deutsch-vietnamesischen Filmschaffenden. Und dann ist natürlich auch so „Guck mal, die haben da ein Voice Over benutzt“ und „Könnt ihr euch das auch vorstellen?“ oder „Seid ihr mit im Film drin oder nicht?“, ne. Also „Mit wem agiert eigentlich der Protagonist oder die Protagonistin?“, ne? Und „Verändert das vielleicht eine

Verbindung oder eine Stimmung, wenn ihr da drin seid?". Und am Anfang sind die immer so: „Ja nee, ich möchte nicht in meinen Film rein“ und dann aber immer, wenn man weiter, tiefer in die Materie reingeht, merkt man so, ja, die sind ja eigentlich das verbindende Stück, also die Regisseur*innen und die Filmschaffenden, wo man dann sagt „Okay, ist vielleicht doch gut, dass du da reingehst und dich vielleicht auch ein bisschen verletzlich zeigst und auch einen Teil deiner Familiengeschichte erzählst, damit andere da andocken können“, ne. Und das ist dann ein Prozess, der dann aber total heilsam ist dann am Ende. Also wir weinen sehr viel zusammen, wir schaffen aber auch viel und dann ist diese große Premiere dann der Tag, wo wir alle, ja, so erleichtert sind, dass das jetzt endlich geschafft wurde. Und das ist auch echt immer ein riesen Brocken, Jugendlichen sozusagen Filmen beizubringen, die das noch nie gemacht haben. Und das sind immer so Motivationsschübe, die man immer schaffen muss.

#00:15:16#

Teilweise ja dann/ Also vor dem Dreh sind die alle total aufgereggt und der Dreh war dann immer toll. Aber dann gibt es wieder die Tiefphase im Schnitt und genau das sind immer so/ ein Hoch und Runter, ja, wie es halt bei deinen eigenen Projekten ist. Aber ich glaube alle, die da jetzt rausgegangen sind, sind sehr, sehr glücklich mit dem Ergebnis und viele davon machen auch weiter. Also wir haben ja auch schon eine erste, die an der Filmhochschule angenommen wurde mit ihren Filmen. Und der nächste, der sich dafür bewirbt. Oder andere, die jetzt einfach sozusagen schon voll den Quereinstieg geschafft haben und jetzt Aufträge, Musikvideos und weiß ich was machen. Und das ist irgendwie so schön, so eine kleine Community oder so eine Familie eigentlich ja/ also die sind ja eigentlich so nah an uns, dass man/ also im Vietnamesischen gibt es ja immer diesen Begri-/ Bruder, Schwester, ne. Man sagt ja zu jedem Bruder, Schwester. Und das stimmt auch irgendwie für „Dreh's Um“, ne, das ist irgendwie sehr auf Augenhöhe, ja. Die Grenzen, was halt auch dieses soziale Ding ist, ist halt/ Man ist halt sehr nah, ne. Das kann sich sehr positiv auf die Zusammenarbeit auswirken. Ich glaube, das macht auch den Großteil dieser Filme aus, dass man so persönlich mit den Jugendlichen ist, ne. Und andererseits, ne, wenn es dann so in diese Motivationsschiene geht und man so ein bisschen so auch klare Worte sagen muss, dann ist das natürlich/ da muss man auch ein bisschen Strenge zeigen. Aber

es ist halt immer sehr schwierig, dieses Nähe und Distanz zu denen. Aber uns ist eigentlich die Nähe schon sehr wichtig. **#00:16:49#**

CT Mhm (zustimmend), ich glaube, anders geht so ein Projekt auch gar nicht. Und das spürt man auch, wenn man euch sieht. Das spürt man auch in den Filmen, dass ihr da sehr eng miteinander zusammengearbeitet habt.

Du hast schon einiges gesagt zum Workshopaufbau, zur Arbeitsweise. Vielleicht kannst du da so ein bisschen mehr noch zu erzählen. Also um welche Themen geht es? Was können die Jugendlichen alles bei euch lernen? Wie läuft das so ab?

#00:17:13#

DNN Ich glaube, das Besondere an „Dreh's Um“ ist so, dass wir sozusagen, wenn wir einen normalen Jahrgang haben, dass wir zehn Teilnehmer*innen aussuchen. Und 3 bis 4 Plätze sozusagen von einem sozialen Träger, also mit dem wir zusammenarbeiten. Der heißt Ostkreuz City, der hat sozusagen, ja, vietnamesische Familien in der Betreuung, also Jugendhilfe und Familienhilfe. Und die nehmen wir einfach so, wenn die Sozialarbeiter*innen einen vorschlagen, sagen „Hey, guck mal, der könnte so ein Projekt total gut tun“ und vielleicht baut es einen auch auf. Und die restlichen Plätze, die machen wir über Social Media und gucken da auch auf Alter und Geschlecht auch. Und gucken, ob jemand schon ein bisschen mehr Erfahrung hat oder weniger, sodass die Synergien halt in dieser Gruppe dann entstehen können. **#00:17:59#**

Ja, das sind dann 10 Teilnehmer*innen, mit denen durchlaufen wir dann erst mal so 6 Grundworkshops, also das sind so 6 intensive Tage, die nur an Wochenenden stattfinden, weil wir ja auch Leute haben, die zur Schule gehen, die studieren, ja. Wir möchten ja sozusagen so groß fächern. Also von 13 bis 24 haben wir. Das sind Teilnehmer*innen, die sich ja gegenseitig total befruchten können so, ne, also von ihren Erfahrungen her auch. So für uns fühlt sich das auch total schön an, so mit jungen Menschen zu arbeiten, weil wir auch selbst jung bleiben und so eine andere Perspektive jetzt auf das, was jetzt so gerade fresh ist bei denen, ja, sehen. Genau, dann fängt halt dieser Workshop an und wir bringen denen halt bei, wie man mit Kamera und Ton umgeht. Und das funktioniert relativ gut und schnell. Die lernen halt so schnell, weil in dieser Zeit der Digitalisierung ist es ja eigentlich total schnell und leicht verständlich, auch dann auch wie man im Schnittprogramm damit umgeht und so, aber dafür haben wir auch natürlich auch Tutor*innen –

Alles meine Freunde und Kollegen aus der Filmbranche, die sich dann der Aufgabe annehmen: „Ja gut, ich mache auch mal mit“, mal ein soziales Projekt, was da irgendwie auch nachhaltig Sachen verändern kann, da sind die auch dabei. Also ich glaube, das ist auch so ein Bruchteil von dem, was sie halt in der Branche halt dafür kriegen, weil/ das ist halt einfach viel Arrangement, was das Team da leistet. Und ich glaube wichtig ist, in diesem Workshop ist, dass es sozusagen Filmschaffende gibt, die eine Tendenz zum sozialen Bereich haben und einen Sozialarbeiter oder Sozialarbeiterin, die auch künstlerisches Verständnis haben. So, ansonsten würde das nicht funktionieren. Und wir sind sowohl auf den Prozess des Filmemachens aus, also diese Entwicklung der Filmschaffenden, als auch, dass das Ergebnis vorzeigbar ist. Vielleicht dann auch, dass wir das einfach zeigen können auf Festivals und so, und dass das auch eine weite, breite Masse erreichen kann, die Geschichten, um irgendwie ja da nachhaltig vielleicht auch noch mal den Blick zu verändern und umzudrehen. **#00:20:14#**

CT Und die können dann auch, wenn sozusagen klar ist, um wen ein Film gehen soll, ne – die entscheiden das ja auch gemeinsam –/ Ich habe in der Masterarbeit von Sarah Noa Bozenhardt, die um das Projekt geht, gelesen, dass ihr erst mal so Fotofilme mit den Jugendlichen gemacht habt und dann sie gemeinsam diskutiert haben „Okay, von welcher Person oder Personen wollen wir gerne den Film dann machen?“. Und danach teilt sich das so auf, ne, wer Regisseur*in ist, wer wird was machen, ne. Und dann bilden sie das Team letzten Endes und du betreust das Ganze dann immer. **#00:20:55#**

DNN Genau, also wir gucken erst mal in diese 10 Familiengeschichten rein und es sind auch eigentlich erst mal ganz leichte Aufgaben wie „Mache doch mal einfach eine WhatsApp-Aufnahme, wenn du mit der Person sprichst“. Wir wollen einfach mal so hören, wie sie spricht und über was sie sich so beschäftigt. Und dann machen wir/ „Mache mal noch mal eine Bilderserie“: 5 Bilder über die Person, die irgendwas macht. Und das legen wir dann irgendwie zusammen auf den Tisch und gucken, welche Geschichten sind eigentlich da spannend. Und da gibt es wirklich enorm viele potenzielle Geschichten. Und dann muss man das halt so demokratisch entscheiden. **#00:21:28#**

Und derjenige oder diejenige, die das dann sozusagen vorgeschlagen hat, ist dann meistens auch die Regisseurin. Es gibt auch Aufnahmen, wo (unv.) sagt „Okay, ich

stehe der Person zu nah und es wäre vielleicht gut, eine neue Person mit reinzunehmen und die die Fragen stellt“. Und das war dann zum Beispiel bei dem „Alles gehört zu dir“ dann auch so, dass es dann auch eine Doppelregie gab, genau. **#00:21:47#**

CT Im Rahmen von „Dreh's Um“ wurden seit 2020 schon insgesamt 5 kurze Dokumentarfilme und ein dokumentarisches Musikvideo mit und über die viet-deutsche Community realisiert. Worum geht es in euren Filmen? Vielleicht kannst du uns so ein bisschen das Panorama darstellen, auf die einzelnen Filme eingehen. Was erzählen sie? **#00:22:10#**

DNN Sie erzählen auf jeden Fall sehr persönliche Geschichten. Also im ersten Jahrgang hatten wir erst mal die Familiengeschichten aus der ersten Generation/ also geguckt, was die Elterngeneration dazu zu sagen hat. Und da haben wir ein Porträt von einem Vater und einer Tante von einer*s unserer Teilnehmer*innen gemacht. Und das waren auch sehr persönliche Perspektiven über „Wie war das, als die zum ersten Mal in Deutschland angekommen sind?“ und dieses Gefühl, fern weg von zu Hause zu sein. Oder auch der Blick auf den Mauerfall aus der vietnamesischen Perspektive, der ja doch noch mal anders ist als die Deutschen, die sich sehr gefreut haben, ne. Und auch diese Sorge zu spüren vom Vater, da wo er nicht mehr weiterweiß, ob er denn eigentlich in Deutschland bleibt oder nicht. Was ist, wenn der Kommunismus nicht mehr da ist? Und das sind sozusagen diese zwei Filme „Wohnen auf Zeit“ und „Erst nachts konnten wir traurig sein“. Das war der erste Jahrgang. Und im zweiten Jahrgang ging es dann wirklich um die Generation, also die zweite Generation, die in Deutschland dann schon aufgewachsen ist. Ein Mädchen namens Gerda Müller, ja, die halb Vietnamesin ist und die dann in Hohenschönhausen über ihr Leben in der Platte so ein bisschen einen Einblick gewährt, ja. **#00:23:31#**

Der Film „Alles gehört zu dir“ ist ein sehr persönliches Portrait einer Schwester von unseren Teilnehmer*innen, also von Hien [Nguyen]. Und das hat er zusammen mit der Mani [Pham Bui] in der Co-Regie gemacht. Und da geht es halt um ein eine junge Frau, die in Oslo wohnt und zurück zu ihrem Ort kommt, wo sie groß geworden ist, nämlich Neustrelitz. Und dann auch irgendwie so man tief in ihre Familiengeschichte eigentlich eintaucht. Und was heißt das eigentlich, ja, wenn man seine eigene Identität irgendwie ablehnt zu Jugendzeiten, ne, und wenn man

weiß sein möchte oder weiß sein wollte, ja. Das spricht sie sehr offen und persönlich an. Und ich glaube, das war eine sehr tolle Stimmung, als wir/ also sehr vertrautes Interview, was die geführt haben, die Jugendlichen, weil da so schon so eine Nähe da war und so ein Vertrauen. Und dass zum Beispiel Hien/ Hien hat da an dem Tag halt Ton gemacht und die Mani hat das Interview geführt. Und das war dann sozusagen für Hien war das auch schon so spürbar und er weiß ja wie seine Schwester tickt. Aber dadurch, dass Mani da die Regie geführt hat bei diesem Interview, gab es wie so ein Austausch zwischen großer Schwester und kleiner Schwester und „Guck mal, das ist ja eigentlich voll die Stärke, ne!“. Und wir waren da alle auch sehr emotional am Set und fanden das total toll, dass sie dieses Thema herausgetragen hat. Also die Reaktion auf den Film war dann so „Wow, ich habe keinen Migrationshintergrund, aber konnte total krass anknüpfen. Und danke für diese Perspektive, die ihr hier in dem Film aufzeigt“. Ich glaube, der Film ist umso aktueller und wichtiger gerade, weil sie ja auch aus Neustrelitz kommt und auch dieses Gefühl hat, ja, da in diesen kleineren Regionen, wo ja auch die AfD sehr hohe Quoten hat, dass solche Geschichten gezeigt werden müssen. Und gerade/ ich glaube das ist sehr aktuell, dass der Film gesehen wird, auch von Erwachsenen, ja. Es ist nicht nur ein Film für junge Menschen, sondern auch einfach ein Film, der eine andere Perspektive zeigen soll. Ja, deswegen freuen wir uns auch umso mehr, dass dieser Film dann auch dieses Jahr von der DOK.education, von DOK.München sozusagen ins Dossier, als Bildungsprogramm aufgenommen wird und sozusagen dieser Film es dann in manche Unterrichtsklassen schafft und darüber gesprochen wird, ne. Und der ist dann auch abrufbar für alle Lehrkräfte und Schüler und ja, Interessierte, die diesen Film sehen wollen. Und ich glaube, der ist auch sehr empowernd und sehr lehrreich.

#00:26:22#

Der dritte Jahrgang war ein besonderer Jahrgang, wo wir dann geguckt haben „Okay, welche Teilnehmer*innen haben so noch mal das Potential, ihr Wissen noch mal zu vertiefen?“. Und wir haben gesagt, es wäre eigentlich total toll, auch ein Traum von uns, irgendwie nach Vietnam zu fliegen und dort einen Film mit denen zu machen. Und dann haben wir sozusagen Teilnehmer*innen aus beiden Jahrgängen mitgenommen. Oder die haben sich erst mal beworben auch mit einer Idee, ja. Und Huy Nguyen, der auch Teilnehmer des ersten Jahrgangs war, hat dann gesagt, dass er sowieso drei Monate in Vietnam ist und, genau, dass er

irgendwie total große Lust hätte, jetzt mal seinen eigenen Film zu machen, weil er im ersten Jahrgang als Producer eher mitgewirkt hat und da schon eigentlich Lust hatte, Regie zu machen. Aber es war dann doch der andere Stoff ausgewählt worden als seiner. Und jetzt hat er dann die Möglichkeit gehabt, in Vietnam den Film zu drehen und da hat er sich auch ordentlich reingehangen. Und es geht halt um ein Portrait über seine Großeltern, die, ja, schon über 70 sind und sein Opa ja auch nicht mehr richtig sehen kann. Und auch mit dem Leben von denen, was eigentlich so fern weg ist von Deutschland. Und er taucht da so ein bisschen in das Leben von denen ein und merkt dann auch so, wie viel die Eltern vielleicht auch seine Eltern geprägt haben und beschäftigt sich halt auch mit der nicht vorhandenen Emotionalität zu seinen Eltern oder mit der Art, wie man Liebe ausdrückt, ne, also was ja auch irgendwie schwer ist in der vietnamesischen Community oder allgemein finde ich es halt/ also spricht man halt wenig darüber. Oder diesen Satz „Ich liebe dich“ auszusprechen zum Sohn oder zur Tochter, ist schon eine sehr große Hürde, ja, obwohl man das jeden Tag durch Aktionen zeigt wie Essen oder weiß ich was, ne. Aber ich fand das sehr, sehr spannend, dass er das zum Thema gemacht hat. Und dass der Film für viele dann vielleicht auch so als Türöffner, um Gespräche mit den eigenen Eltern anzustellen, zu machen/

#00:28:39#

CT Ja, und manchmal ist ja auch Film/ wird dann irgendwie so larger than life, ne. Dass so beim Film irgendwie Dinge passieren oder beim Drehen. Ich habe auch schon Dokumentarfilme gemacht, die man im normalen Leben, sage ich jetzt mal, nicht unbedingt machen würde, ne. Also da geht man irgendwie noch mehr in die Tiefe vielleicht. Oder traut sich die eine Frage zu stellen, die man sich nie getraut hat, weil dieses künstlerische Arbeiten oder auch dieses „Ich erzähle eine Geschichte“, auch dieser Plan sozusagen, dieses Vorhaben ja auch was macht mit Menschen. Und ich denke für Jugendliche halt auch noch mal sehr, sehr spannend, da reinzugehen, auch in diese Wertschätzung „Hey, ich möchte das von dir erfahren. Ich/ Es ist schwierig für mich mit dem Nicht-Zeigen von Emotionen oder nicht so wie ich es gerne hätte“. Und dann wird es ja in dem Film doch schon auch ziemlich emotional letzten Endes. Es fließen auch Tränen und/ **#00:29:35#**

DNN Das war ja für die Oma von Hui total toll, dass der Hui auf ein mal so nah bei ihr ist, weil normalerweise kommt der da hin und isst mit denen und hat auch kein

Gesprächsthema. Aber dadurch, dass der Film dann die Beziehung so bestimmt hat, dass Hui auch interessiert ist, was die Oma so macht und die Oma sich dann auch gegenüber ihm auch so entfalten kann, auch irgendwie vergisst, dass da eine Kamera ist, ne. Dass dann auf einmal dieses Verhältnis zwischen Oma und Enkelsohn so intensiv wird. Und da entlädt sich auch total was, ne. Und das sind so Gefühle, die sie vielleicht auch ihrem eigenen Sohn nicht sagen kann, aber zum Enkel. Und ich finde es interessant, dass er wie so eine Brücke wirkt zwischen diesen Generationen und auch im Film, obwohl seine Eltern nicht im Film zu sehen sind, die eine sehr große Rolle spielen, dadurch, dass er sie wie so im Brief persönlich anspricht. **#00:30:34#**

CT „Zuhause ist dort, wo die Sternfrüchte sauer sind“. Der ist jetzt so ein Jahr ungefähr oder vielleicht auch länger auf Festivals unterwegs und dann wird er jetzt ab 2025 irgendwann dann wahrscheinlich auch zugänglich sein über euch oder über?
#00:30:49#

DNN Genau. Wir haben das/ Also unsere Webseite wollen wir dann auch versuchen dann, dass das auf Video on Demand geht, dass sozusagen auch die Filme, die produziert sind, dass die auch ein Schlüssel sind für manche, die dann ihren Eltern was zeigen wollen. Es geht ja darum auch die ältere Generation noch mal mitzunehmen und auch das vietnamesisch zu Untertiteln, ne, das, was auf Deutsch gesprochen wird. Weil meistens scheitert es ja schon an der Sprache, dass die zwei Generationen nicht miteinander kommunizieren können. Und ja, das ist sozusagen unser nächstes großes To do, dass wir diese Filme irgendwie zugänglich machen können. Zumindest die, die aus dem ersten oder zweiten Jahrgang/ dass, ja, junge Menschen den nutzen können, um einen Dialog anzuregen. **#00:31:33#**

CT Đức, was möchtest du jungen Menschen aus der deutsch-vietnamesischen Community, aber vielleicht auch Jugendlichen auch aus anderen migrantischen und marginalisierten Communities mit auf den Weg geben? Sei es das Filmschaffen, sei es vielleicht auch andere Themen. Aber vielleicht erst mal zum Thema Filmschaffen. Was hast du für Tipps für sie parat? **#00:31:54#**

DNN Ich glaube, das Schöne ist einfach, wenn man noch gar nicht irgendwie in dieser Branche ist, einfach Sachen zu machen und zwar so zu machen, wie man das denkt. Einfach geradeaus, einfach Sachen auszuprobieren und zu gucken, mit wem

man das zusammen macht und der einen auch versteht. Also das heißt, ein Team aufzustellen, das so ähnlich tickt wie einen selbst so. Umso spezifischer man eine Geschichte erzählt, umso/ habe ich das Gefühl, dass viele sich damit identifizieren können, ne. Also, es war ja immer so, wenn ich früher so Geschichten geschrieben habe, haben (unv.) gesagt „Ja, aber das versteht ja keiner, weil wir kommen ja nicht aus der Com-, also von der Kultur und das musst du uns ja schon so ein bisschen erklären, weil sonst versteht das ja keiner“. Und ich finde, die Filme, die jetzt entstanden sind, die erzählen was sehr Spezifisches, auch sehr was Kulturelles ja, und das verstehen alle, ne. Und dieses, ja, aus dieser Norm heraus zu denken, das würde ich, glaube ich, vielen jungen Menschen mitgeben, die sagen „Ja, ich möchte jetzt einen Film machen!“ und „Macht den genau so, wie ihr das fühlt!“ **#00:33:07#**

CT Ich habe Gänsehaut bekommen, während du gesprochen hast. Das ist, ja, so mega empowernd. Und auch das ist ein „Dreh's Um“-Moment letzten Endes. Nicht nur dieses aus unserer Perspektive, aus der eigenen Perspektive zu erzählen, sondern auch weiterzugehen, sogar den Schritt und zu sagen „Es muss nicht alles ausdekliniert, auserzählt werden“. Ist natürlich auch ein Risiko manchmal, das man vielleicht eingeht. Aber dadurch kann man, denke ich, auch Narrative verändern und eben auch eine eigene Selbstverständlichkeit reinbringen und sagen „Nee, wir erzählen das jetzt so, wie wir es wollen!“. Und ihr habt die Erfahrung ja auch gemacht, doch die Filme werden durchaus auch so verstanden und ja/ Đứс, vielen, vielen Dank für dieses wunderbare Gespräch. Es hat mir unglaublich viel Spaß gemacht. Ich hoffe, dir auch. **#00:33:55#**

DNN Danke, ja. Danke für die Einladung, ja. War sehr, sehr schön. **#00:33:59#**

CT Sehr gerne. Und ja, viel Erfolg mit deinen nächsten Projekten. Alles, alles Gute weiterhin für „Dreh's Um“. Und ja, bis zum nächsten Gespräch. // **#00:34:09#**
[// Outro-Musik wird ein- und wieder ausgeblendet **#00:34:15#**]